Thomas Freiling, Ursula Krings

Ausbildungsorientierte Alphabetisierung – Übergänge in Ausbildung für jugendliche funktionale Analphabetinnen und Analphabeten erleichtern

Der Aufsatz verweist nach ausführlicher Darstellung der Ausgangslage auf neue Ansätze, Jugendliche mit Schriftsprachdefiziten an die duale Ausbildung heranzuführen. Vorgestellt werden die Ergebnisse einer Zielgruppenanalyse und daraus abgeleitete Anforderungen an praktikable Förderinstrumente und -konzepte, die betriebliches und außerbetriebliches Bildungspersonal bei der Umsetzung dieser neuen Ansätze unterstützen. Grundlage dazu sind die Zwischenergebnisse eines vom Forschungsinstitut Betriebliche Bildung (f-bb) durchgeführten Modellversuchs im Rahmen des BIBB-Förderschwerpunktes „Neue Wege/Heterogenität".

1 Ausgangslage

1.1 Problembeschreibung

Die *fehlende Ausbildungsreife* ist nach unterschiedlichen betrieblichen Unternehmensbefragungen ein wesentlicher Hinderungsgrund bei der erfolgreichen Integration in der Ausbildung. Die größten Defizite sehen Unternehmen bei schriftsprachlichen Kompetenzen, Rechtschreibung und Zeichensetzung sowie der schriftlichen Ausdrucksfähigkeit; ca. jedes achte Unternehmen sieht Mängel bei der Dreisatz- und Prozentrechnung und den Wirtschaftskenntnissen (vgl. Klein/Schöpper-Grabe 2010; Dobischat/Kühnlein/Schurgatz 2012). Zudem wird die mangelnde Ausbildungsreife auch aus Defiziten der Schulabsolventinnen und -absolventen im Bereich der Grundbildung sowie ungenügender sozialer Kompetenzen abgeleitet (vgl. DIHK 2010). Die unzureichende Lese- und Schreibkompetenz ist darüber hinaus laut Grundmann (2007) bei 15 Prozent der Bewerber/-innen auf Ausbildungsstellen der Grund dafür, dass sie von den Ausbildungsbetrieben nicht ins Ausbildungssystem aufgenommen werden (Grundmann 2007, zit. in Anslinger/Quante-Brandt 2010, S. 2). Sicherlich sind die Hinweise der Betriebe auf fehlende Ausbildungsreife kritisch zu bewerten, da stichhaltige Belege für ein nachlassendes Qualifikationsniveau fehlen und nicht immer zwischen vorhandenen und auch tatsächlich am Arbeitsplatz benötigten Kompetenzen differenziert wird.

Festzustellen ist jedoch, dass die betrieblicherseits diagnostizierte fehlende Ausbildungsreife zusammen mit einem demografisch bedingten Bewerberrückgang und einer Fokussierung der Jugendlichen auf wenige Trendberufe dazu führt, dass

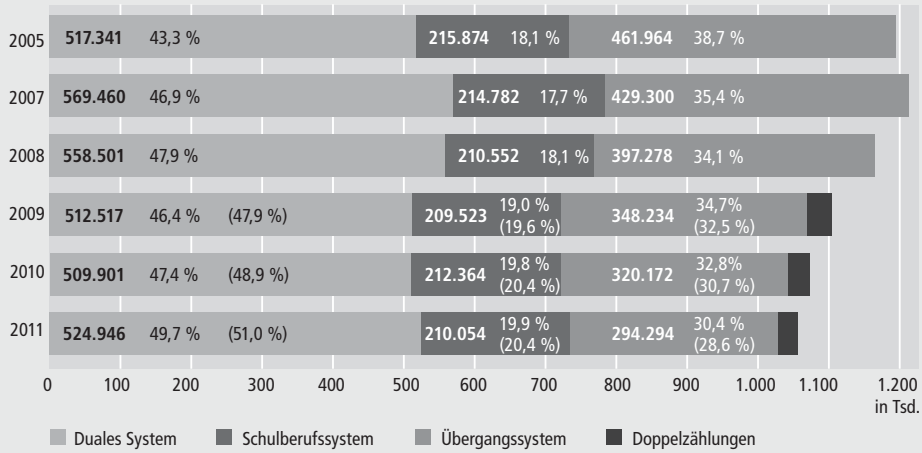
in einigen Branchen und Regionen Unternehmen bereits jetzt ihren *Fachkräftebedarf* nicht mehr über die Erstausbildung decken können, weil keine oder nur zu wenige Bewerber/-innen die betrieblichen Anforderungen erfüllen und/oder an den entsprechenden Ausbildungsberufen interessiert sind.

Von großen *Problemen bei der Rekrutierung* von Auszubildenden berichtet immerhin rund ein Viertel (27 %) der Unternehmen. Dies betrifft zwar vor allem kleine und mittlere Unternehmen (KMU) (Becker u. a. 2011, S. 28), aber immerhin auch 50 Prozent der Betriebe mit über 250 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Dies lässt sich auch an der Zahl nicht besetzter Ausbildungsplätze verdeutlichen. Obwohl die Zahl der Schulabgänger/-innen aus allgemeinbildenden Schulen die Zahl der zu besetzenden dualen Ausbildungsplätze seit Beginn der 1990er-Jahre übersteigt (Autorengruppe BIBB/Bertelsmann Stiftung 2011, S. 7), konnten auch im Jahr 2010 rund vier Prozent der gemeldeten Ausbildungsstellen nicht besetzt werden. Jeder dritte Ausbildungsbetrieb war ebenfalls laut BIBB-Qualifizierungspanel erfolglos bei der Suche nach geeigneten Bewerberinnen und Bewerbern für das Ausbildungsjahr 2010/2011.

Während weniger Betriebe ihre Ausbildungsstellen besetzen können, verstärken sich parallel dazu für leistungsschwächere Jugendliche die *Zugangsprobleme zu einer betrieblichen Ausbildung*. Im Zuge des stetig steigenden Qualifikations- und Anforderungsniveaus bleibt der Übergang in eine Berufsausbildung für diese Personengruppe trotz sektoralen Fachkräftebedarfs somit erschwert (vgl. Anslinger/Quante-Brandt 2010). Fehlende Mindestqualifikationen bei steigenden betrieblichen Anforderungen an Ausbildungsplatzbewerbern/-innen haben in den letzten Jahren dazu geführt, dass Schulabgängern/-innen ohne Abschluss, aber auch Jugendliche mit Hauptschulabschluss immer seltener direkt Zugang zu einer betrieblichen Ausbildung finden (vgl. Plicht 2010). In Deutschland verfügt gut jeder fünfte Jüngere im Alter von 25 bis unter 35 Jahren über keinen Berufsabschluss und ist auch nicht in Schule, Ausbildung, Studium (BA 2011, S. 3).

Diese Jugendlichen finden keinen direkten Einstieg in den Arbeitsmarkt, benötigen häufiger externe Hilfestellung bei der Integration in Ausbildung und verbleiben in Bildungsangeboten des Übergangss*ystems* (vgl. Neumann/Schmidt/Werner 2009). An der relativen Größe ihres Anteils an der Gesamtheit der Neuzugänge hat sich in den letzten Jahren kaum etwas verändert (vgl. Abb. 1).

Abbildung 1: **Verteilung der Neuzugänge auf die drei Sektoren des beruflichen Ausbildungssystems 2005 bis 2010 (Quelle: Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 102)**



Seit 2009 sind Doppelzählungen zwischen Schulstatistik und Maßnahmen der BA identifizierbar; korrigierte Werte in Klammern gesetzt; vgl. Methodische Erläuterungen E1 und Erläuterungen bei Tab. E1-1A
Quelle: Statistische Ämter des Bundes und der Länder, Berechnungen und Schätzungen auf Basis der Schulstatistik; Bundesagentur für Arbeit, Bestand von Teilnehmerinnen und -teilnehmern in ausgewählten Maßnahmen der Arbeitsmarktpolitik mit SGB-Trägerschaft des Teilnehmers

Es kann von rund einem Drittel der nicht studienberechtigten Schulabgänger/-innen (Neuzugänge) ausgegangen werden, die mindestens an einer Übergangsmaßnahme teilnehmen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2012, S. 102). Die entstehenden Kosten für das Übergangssystem sind erheblich und werden mit 4,3 Milliarden Euro für 2010 angegeben und mit 3,3 Milliarden Euro für das Jahr 2025 prognostiziert (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 317). Knapp ein Drittel (32 %) aller Haupt- und Realschulabsolventinnen und -absolventen nehmen an Bildungsangeboten des Übergangssystems teil. Bei den Jugendlichen, die maximal über einen Hauptschulabschluss verfügen, ist dieser Anteil mit 42 Prozent fast doppelt so hoch wie bei denjenigen mit einem mittleren Schulabschluss (23 %; Beicht 2009, S. 5). Im Anschluss an ein Bildungsangebot beginnt knapp die Hälfte (47 %) der Jugendlichen eine betriebliche Berufsausbildung und 23 Prozent münden in eine außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung ein. Allerdings findet rund ein Drittel (31 %) der Jugendlichen in den ersten zwei Jahren nach der Übergangsmaßnahme keine voll qualifizierende Berufsausbildung oder bricht diese nach kurzer Zeit wieder ab, geht somit dem Ausbildungssystem verloren (Beicht 2009, S. 12).

Insbesondere Jugendliche ohne Schulabschluss oder mit Hauptschulabschluss verfügen über schlechte Voraussetzungen zur Einmündung in das duale System. Innerhalb dieser heterogenen Gruppe drohen vor allem diejenigen Jugendlichen auch langfristig als Fachkräftenachwuchs für Unternehmen auszufallen, die der Gruppe funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten zuzurechnen sind.

Ein Beitrag zur Sicherstellung des Fachkräftebedarfs kann geleistet werden, wenn das gesamte Fachkräftepotenzial aktiviert wird: Dazu gehören auch Jugendliche mit unzureichenden Lese-, Schreib- und Rechenkenntnissen (funktionale Analphabetinnen und Analphabeten), denen im Zuge des stetig steigenden Qualifikations- und Anforderungsniveaus derzeit der Übergang in eine Berufsausbildung trotz Fachkräftemangels erschwert bleibt. Diese Jugendlichen könnten zukünftig als Potenzial an Bedeutung gewinnen (vgl. Diettrich/Jahn 2011).

Doch haben Jugendliche mit Schriftsprachdefiziten (funktionale Analphabetinnen und Analphabeten) bisher kaum Perspektiven auf dem Ausbildungsmarkt. Viele von ihnen durchlaufen Bildungsangebote und Initiativen des Übergangssystems, allerdings ohne individuelle Förderung und somit mit geringer Aussicht auf einen Ausbildungsplatz. Ein Mindestmaß an Lese- und Schreibkompetenzen bildet daher die unabdingbare Basis für berufliche Teilhabe (vgl. Rothe/Ramsteck 2010).

1.2 Begriffseinordnung „funktionaler Analphabetismus“

Dem bisherigen Verständnis nach umfasst der Begriff „Analphabetismus“ Schriftsprachkompetenzen, die unterhalb der gesellschaftlich erforderlichen und erwarteten Anforderungen liegen (siehe auch Definition der UNESCO von 1978). Zwecks begrifflicher Einordnung wird in der Fachwissenschaft zwischen *totalem und funktionalem Analphabetismus* unterschieden (Döbert/Hubertus 2000, S. 21).

- Personen mit *totalem Analphabetismus* verfügen über keinerlei Schriftsprach- und Buchstabenkenntnisse. Tatsächlich gibt es hierzulande sehr wenige Menschen, die überhaupt nicht lesen und schreiben können. Ausnahmen sind meist begründet in Erkrankungen, schwierigen Lebenswegen oder geistigen Einschränkungen. Auch Menschen aus Ländern, in denen es kein flächendeckendes Schulsystem und damit keinen Zugang zu Bildung gibt, verfügen häufig über gar keine Schriftsprachkenntnisse.
- *Funktionaler Analphabetismus* liegt bei Personen vor, deren individueller Grad der Beherrschung der Schriftsprache unterhalb der gesellschaftlich notwendigen und erwarteten Anforderungen liegt. Das bedeutet, dass funktionale Analphabetinnen und Analphabeten durchaus über Kenntnisse der Schriftsprache verfügen, sie aber in Situationen, in denen sie diese gebrauchen müssen, schnell an ihre Grenzen stoßen. Schriftsprache wird deshalb vermieden.

Mittlerweile lässt sich ein Wandel des begrifflichen Verständnisses erkennen. So wird Alphabetisierung als Teil von Grundbildung verstanden und somit das Begriffsverständnis erweitert. Die Grundbildung bezieht sich dabei nicht nur auf die Bearbeitung von Schwächen bei Lese- und Rechtschreibfertigkeiten, sondern es gehören auch weitergehende Kompetenzen dazu (vgl. DLR 2011): Beispiele sind Kommunikations- und Problemlösungsstrategien, Teamarbeit und Computerkenntnisse, sicherer Umgang mit Maschinen, Werkstoffen und Technologien, Grundkenntnisse über die Arbeitswelt und gesellschaftliche Zusammenhänge, die Bereitschaft und Fähigkeit zum selbstständigen Lernen sowie die Dienstleistungsorientierung.

1.3 Ausmaß und Beschreibung des Phänomens

Funktionaler Analphabetismus stellt bei Weitem keine Randerscheinung dar. Erste Einschätzungen des quantitativen Ausmaßes ermöglichten die Ergebnisse der ersten PISA-Studie. Ihr ist zu entnehmen, dass nahezu ein Fünftel (18 %) der 15-Jährigen bei der Lesefähigkeit maximal Kompetenzstufe 1 aufweisen. Kompetenzstufe 1 umschreibt die Kompetenz, in einem Text über ein vertrautes Thema den Hauptgedanken erkennen und einfache Verbindungen zwischen Informationen aus dem Text und dem eigenen Alltagswissen herstellen zu können. Jugendliche, die die Stufe 1 oder niedriger erreichen, gehören in Bezug auf berufliche Perspektiven zu einer von funktionalem Analphabetismus bedrohten Risikogruppe (vgl. Deutsche Unesco-Kommission 2002).

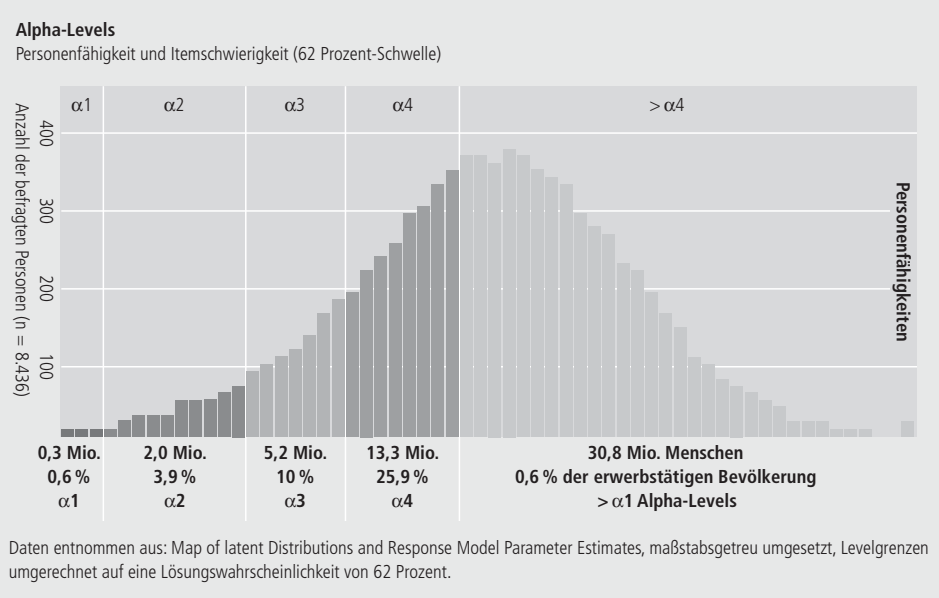
Mit den Ergebnissen der „leo. – Level-One Studie“, die von der Universität Hamburg in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Deutschen Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF) durchgeführt wurde, liegt eine aktuelle Datenlage vor, wonach in Deutschland altersübergreifend von rund 7,5 Millionen Menschen mit funktionalem Analphabetismus auszugehen ist (Grotlüschen/Riekmann 2012, S. 137 ff.). In der aufwendig konzipierten Repräsentativstudie (Nettostichprobe n = 8.340) sind über Befragungs- und Testsituationen die Erkenntnisse zum Ausmaß (Quantität und Qualität) generiert worden. Im Fokus der Untersuchung stand die deutsch sprechende erwerbsfähige Bevölkerung im Alter von 18 bis 64 Jahren. Identifiziert werden konnten insgesamt vier unterschiedliche Levels, sogenannte alpha-Levels (Grotlüschen/Riekmann 2011, S. 6):

- *Level 1 und 2:* Hierbei handelt es sich um den Analphabetismus im engeren Sinne mit Blick auf die Wortebene. Einzelne Wörter können lesend verstanden werden, aber nicht ganze Sätze. Die Wörter werden lautierend erschlossen. Level 1 bezieht sich unterhalb der Wortebene auf das Erkennen einzelner Buchstaben. In etwas über vier Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung sind diese Levels vorzufinden.

- *Level 3:* In Erweiterung von Level 1 und 2 bewegen sich betroffene Personen in Level 3 auf der Satzebene. Einzelne Sätze können gelesen werden, aber ihr Zusammenhang wird nicht erkannt.
- *Level 4:* Dieser Level erreicht nicht ganz Grundschulniveau, obwohl die zu lesenden Texte einen gebräuchlichen Wortschatz enthalten. Es handelt sich um ein fehlerhaftes Lesen und Schreiben. In der Folge wird von den Betroffenen das Lesen und Schreiben möglichst vermieden.

Bis Alpha-Level 4 würde funktionaler Analphabetismus auf der Arbeitsebene das Misslingen des Lesens einfacher schriftlicher Arbeitsanweisungen zur Folge haben.

Abbildung 2: **Dimensionen und Ausmaß des funktionalen Analphabetismus (Quelle: Grotlüschen/Riekmann 2011, S. 10)**

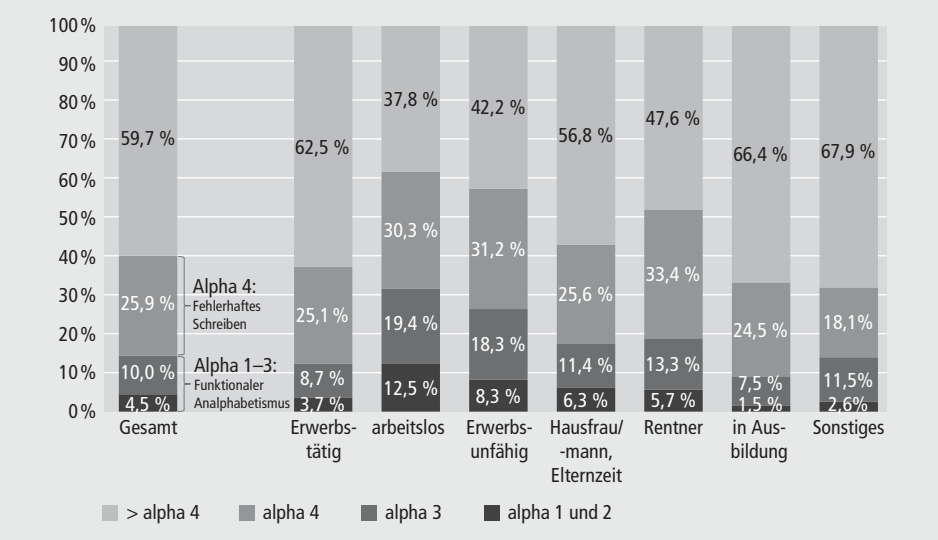


Die Mengenverhältnisse in Abbildung 2 drücken die Anzahl der befragten Personen in der Repräsentativstichprobe aus. Die Level 1 bis 3 gelten als die betrachtete Zielgruppe der funktionalen Analphabetinnen und Analalphabeten. Dabei handelt es sich um 7,5 Millionen Personen, die 14,5 Prozent der erwerbsfähigen Bevölkerung darstellen. Verschärft wird diese Problemlage durch den anzunehmenden hohen Anteil Jugendlicher unter 18 Jahren, die jährlich die Schule mit Schriftsprachkenntnissen auf dem untersten Kompetenzniveau verlassen, allerdings in der Studie noch nicht erfasst sind.

Dies liegt an der Anlehnung der Studie an den Adult Education Survey (AES), der sich auf die 18- bis 64-jährige erwerbsfähige Bevölkerung konzentriert. Trotz Schulpflicht gelingt es diesen Jugendlichen nicht, ausbildungsrelevante schriftsprachliche Kompetenzen zu erlangen. Damit fehlen ihnen Basiskompetenzen, die für eine aktive und selbstbestimmte Teilhabe an Wirtschaft und Gesellschaft unerlässlich sind.

Wird der Erwerbsstatus der 7,5 Millionen funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten betrachtet, ist wiederum die Breitenwirksamkeit des Phänomens erkennbar.

Abbildung 3: **Funktionaler Analphabetismus (deutsch sprechende Bevölkerung 18 bis 64 Jahre nach Status in Prozent) (Quelle: Grotlüschen/Riekmann 2011, S. 10)**



- *Erwerbstätig:* Von der erwerbstätigen Bevölkerung sind 12,4 Prozent (4,8 Millionen von rund 39 Millionen) funktionale Analphabetinnen und Analphabeten (Level 1–3). Somit sollte die Thematik Unternehmen stärker betreffen und interessieren. Zu den typischen Jobs gehören laut einer Befragung des Instituts der deutschen Wirtschaft unter 1.100 Unternehmen die Reinigung und Entsorgung, Tätigkeiten von Bauhilfsarbeiterinnen und -arbeitern, Tätigkeiten in Lager und Transport und zudem Tätigkeiten in Pflege und Gastronomie (vgl. Klein/Schöpper-Grabe 2010).
- *Arbeitslos:* Bei einer Grundgesamtheit von rund 3 Millionen Arbeitslosen stellen funktionale Analphabetinnen und Analphabeten knapp ein Drittel (31,9 %) der Arbeitslosen. Insofern betrifft die Thematik in größerem Ausmaß neben den Betrieben auch die Arbeitsverwaltung.

1.4 Relevanz des Phänomens

Forschungsergebnisse machen deutlich, dass Jugendliche mit Defiziten in der Schriftsprache Verhaltensauffälligkeiten und fehlende Lernmotivation aufgrund von Ausgrenzungserfahrungen und Perspektivlosigkeit aufweisen. Nach ihrer meist erfolglosen schulischen Karriere vermeiden diese Jugendlichen neue, möglicherweise herausfordernde Lernsituationen. Zudem sind sie sich der Bedeutung von Lesen und Schreiben für die Arbeitswelt nicht bewusst (vgl. Döbert/Hubertus 2000).

Hinzu kommt, dass insbesondere Jugendliche mit Schriftsprachdefiziten nach Ausbildungs- bzw. Arbeitsstellen suchen, für die kaum Schriftsprachkompetenzen notwendig sind (vgl. Döbert/Hubertus 2000). Da sich die Arbeitswelt und damit die Qualifikationsanforderungen weiter wandeln, sind Tätigkeiten, für die eine Beherrschung der Schriftsprache nicht erforderlich ist, praktisch vom Arbeitsmarkt verschwunden. Die meisten Informationen oder Anweisungen werden auf schriftlichem Wege und oftmals per Computer übermittelt (vgl. Rothe 2012). Nach Beendigung der allgemeinbildenden Schulzeit mündet daher ein Großteil dieser Jugendlichen oftmals in Bildungsangebote am Übergang Schule – Beruf.

Bisher fallen in Bildungsangeboten des Übergangssystems von funktionalem Analphabetismus betroffene Jugendliche kaum auf, da sie *Strategien* entwickelt haben, ihre Defizite zu verheimlichen. Die Folgen sind einerseits an betrieblichen Risiken erkennbar (u. a. verzögerte Prozesse, Fehler, Unfälle), was die Bereitschaft der Unternehmen zu präventiven Maßnahmen (u. a. Information und Sensibilisierung der Ausbilder/-innen, Vorgesetzten, Personalverantwortlichen) im Rahmen der Qualitätssicherung steigern dürfte oder müsste. Andererseits kann nur unzureichend und nicht gezielt am Abbau der Schriftsprachdefizite der Jugendlichen gearbeitet werden, da dem betrieblichen und außerbetrieblichen Bildungspersonal handhabbare *Diagnoseinstrumente fehlen*. Ein gezielter Abbau der Grundbildungsdefizite wird dadurch erschwert, und die Jugendlichen fallen „durchs Raster“.

In der Arbeit mit jugendlichen funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten spielt der Aspekt der Motivation eine große Rolle. Die Jugendlichen abzuholen ist sehr viel schwieriger, denn negative Lernerfahrungen und Misserfolge sind oftmals noch sehr präsent. Das macht es für Jugendliche schwierig, sich auf neue Lernsettings einzulassen. Jugendliche sind in Bildungsangeboten bisweilen demotivierter als Erwachsene. Sie wissen aus ihrer Erfahrung heraus noch nicht, welche Bedeutung Schriftsprache für ihre berufliche Zukunft hat. Zudem kann festgestellt werden, dass die Jugendlichen häufiger durch ein negatives Selbstbild geprägt sind und eine geringe Frustrationstoleranz besitzen. Manche verhalten sich dadurch eher introvertiert, andere neigen zu Selbstüberschätzung und kompensieren ihre Defizite z. B. über extrovertiertes Verhalten. In der Arbeit mit der heterogenen Zielgruppe erge-

ben sich für Bildungsakteure daher vielschichtige Herausforderungen (vgl. Rothe 2012). Bisherige Erfahrungen sowie der Forschungsstand zur arbeits- und berufsorientierten Grundbildung zeigen, dass diesen Personen eine berufsbezogene und mit betrieblichen Praxiserfahrungen kombinierte Qualifizierung hilft, ihre Chancen auf dauerhafte Integration in den Arbeitsmarkt zu erhöhen (vgl. Rothe/Preising 2011).

Ausdifferenzierte Förderkonzepte, um durch eine Verknüpfung individueller und integrativer Ansätze jugendliche funktionale Analphabetinnen und Analphabeten zu qualifizieren und ihnen den Zugang zu einer dualen Ausbildung zu ermöglichen, fehlen jedoch. Ohne diese Förderkonzepte gelingt diesen Jugendlichen auch nach Abschluss eines Bildungsangebots kaum eine Integration in das Ausbildungssystem. Daraus ergeben sich arbeitsmarktpolitische Problemlagen: Mangels Perspektiven steigt das Arbeitslosigkeits- und Armutsrisiko der Jugendlichen und verursacht vermeidbare volkswirtschaftliche Kosten. Daher werden Strategien benötigt, um die Übergänge in Ausbildung und somit die Passung zwischen Arbeitsmarktbedarf und -angebot zu erhöhen und einen Beitrag zur Arbeitsmarktintegration funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten zu leisten. Dies ist Gegenstand des nachfolgend vorgestellten Modellversuchs.

2 Intervention: Modellversuch „Ausbildungsorientierte Alphabetisierung“

2.1 Einordnung des Modellversuchs

Im Jahr 2012 ging die Weltalphabetisierungsdekade (2003–2012) der Vereinten Nationen zu Ende, deren Ziel es war, die Analphabetenrate bei Erwachsenen um die Hälfte zu reduzieren.

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung hat mit dem Förderschwerpunkt „Forschung und Entwicklung zur Alphabetisierung/Grundbildung Erwachsener“ einen Beitrag der Bundesregierung zur nationalen Durchführung der Weltalphabetisierungsdekade geleistet. Insgesamt wurden im Förderschwerpunkt 25 Verbünde mit weit über 100 Teilvorhaben gefördert. Ziele der Projekte waren:

- die Verbesserung des Forschungsstandes zur Alphabetisierung/Grundbildung,
- der Ausbau der vorhandenen Strukturen „nachholender Grundbildung“ sowie die Erhöhung der Anzahl der Beteiligten durch Erschließung neuer Lernwege und Zugangsmöglichkeiten für die Zielgruppe,
- die Steigerung der Effizienz der Beratungs- und Unterstützungsmaßnahmen,
- die Erweiterung der Kenntnisse zur Professionalisierung und Qualitätssteigerung der Ausbildung der Lehrenden,
- die Vernetzung von Wissenschaft und Praxis.

Seit 2012 widmet sich das BMBF diesem Thema mit dem Förderschwerpunkt „Arbeitsplatzorientierte Alphabetisierung und Grundbildung Erwachsener“. Im Zeitraum von 2012 bis 2015 arbeiten mehr als 50 Projekte im Förderschwerpunkt. Dieser gliedert sich in drei Handlungsfelder:

- Konzepte und Maßnahmen zur arbeitsplatzorientierten Alphabetisierung und Grundbildung,
- Beratungs- und Schulungsangebote für Akteure der Arbeitswelt und im Alltag der Betroffenen,
- Fortbildungsangebote für Trainerinnen und Trainer sowie Dozentinnen und Dozenten in Bildungsmaßnahmen.

Alle diese Aktivitäten fokussieren auf Erwachsene als Zielgruppe, wobei Jugendliche – wenn überhaupt – nur am Rande vorkommen. Bei der Arbeit mit jugendlichen funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten kann vielfach auf das Erfahrungswissen aus der Erwachsenenalphabetisierung zurückgegriffen werden. Allerdings gibt es Besonderheiten, die sich aus dem Altersunterschied ableiten: So sind die Lebens- und Lernsituation, die Motivationslage, das Problembewusstsein und nicht zuletzt die Lebenswelt beider Altersgruppen verschieden. Vor diesem Hintergrund befasst sich der Modellversuch „Ausbildungsorientierte Alphabetisierung“ ganz gezielt mit jugendlichen funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten.

2.2 Zielsetzungen

Im Rahmen des BIBB Modellversuchsförderschwerpunkts „Neue Wege in die duale Ausbildung – Heterogenität als Chance für die Fachkräftesicherung“ werden im Modellversuch „Ausbildungsorientierte Alphabetisierung“ gemeinsam mit Betrieben, der Wissenschaft und der Bildungspraxis an der Schnittstelle des Übergangs Schule – Beruf neuartige Ansätze entwickelt, erprobt und evaluiert. Das Ziel ist dabei, speziell Jugendlichen mit Grundbildungsdefiziten den Zugang zu einer dualen Ausbildung zu ermöglichen. Durch den Handlungsansatz des Modellversuchs soll betriebliches und außerbetriebliches Ausbildungspersonal für Jugendliche sensibilisiert werden, die unterschiedlich ausgeprägte Schwächen in ausbildungsrelevanten schriftsprachlichen Kompetenzen besitzen. Zur Unterstützung der Bildungsakteure werden praktikable Förderinstrumente und -konzepte entwickelt und erprobt.

Basierend auf vorhandenen Instrumenten und Konzepten aus der Erwachsenenalphabetisierung entwickelt das f-bb gemeinsam mit den benannten Akteuren

- ein handhabbares förderdiagnostisches Instrument, um Schriftsprachdefizite zu erkennen,

- Arbeitsmaterialien, um Jugendliche integrativ zu fördern, z. B. eine Handreichung zum methodisch-didaktischen Vorgehen und zur Ausgestaltung betrieblicher Praxisphasen.

2.3 Erste Zwischenergebnisse

Eine differenzierte Zielgruppenanalyse war Gegenstand der ersten Phase des Modellversuchs, um die Voraussetzungen, Bedarfe und Besonderheiten jugendlicher funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten zu definieren. Unter diesen Begriff werden im Modellversuch alle jungen Menschen im Alter unter 25 Jahren gefasst, die die allgemeinbildende Schule mit oder ohne Schulabschluss verlassen haben und keine zusammenhängenden – auch kürzeren – Texte lesen bzw. schreiben können. Hierzu gehören:

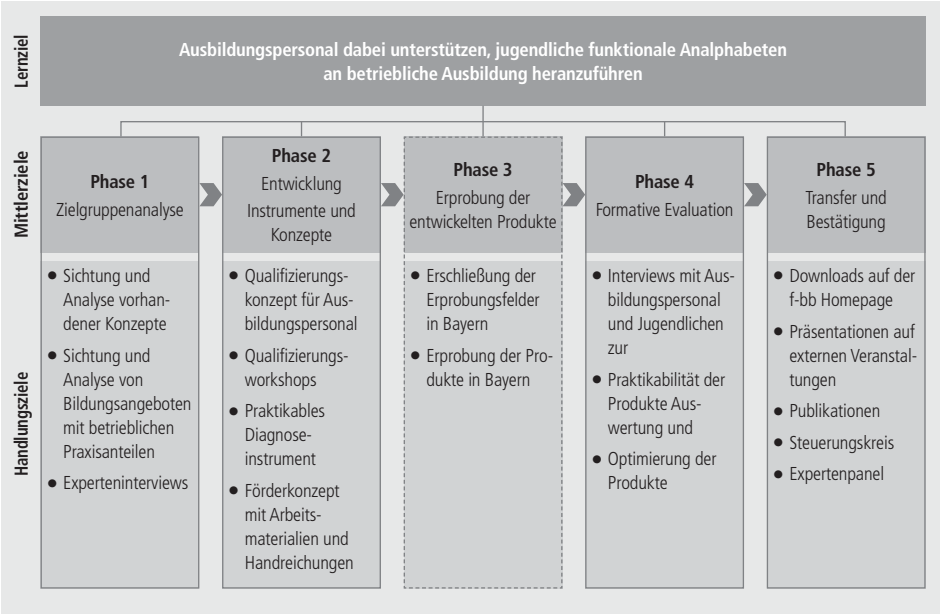
- Personen ohne Migrationshintergrund, die in Deutschland erfolglos beschult wurden,
- Personen mit Migrationshintergrund, die in Deutschland erfolglos beschult wurden,
- Personen mit Migrationshintergrund, die in ihrem Herkunftsland in lateinischer Schrift alphabetisiert und beschult wurden.

Ferner handelt es sich bei der Personengruppe um Menschen, deren mangelnde Schriftsprachkenntnisse nicht auf Erkrankungen zurückzuführen sind.

Die Zielgruppenanalyse basierte u. a. auf den Ergebnissen der mit Akteuren aus Betrieben, Wissenschaft, der Bildungspraxis und dem Jobcenter geführten Experteninterviews. Diese ergaben, dass Jugendliche mit Grundbildungsdefiziten häufig in Bildungsangeboten und in der Berufsschule auffallen. Im betrieblichen Kontext findet das Thema derzeit wenig Berücksichtigung. Für die befragten Betriebsexpertinnen und -experten steht außer Frage, dass aufgrund steigender betrieblicher Anforderungen eine Ausbildung nur mit ausreichender Grundbildung zu schaffen ist:

„Also, im Lager muss man wenig können, aber das Wichtigste ist, dass man lesen und schreiben kann. Und wenn du das nicht kannst, dann bist du in dem heutigen System einfach nicht mehr tragbar. Weil: kleiner Fehler – große Wirkung“ (Zitat aus einem Interview mit einem Betriebsexperten, Bereich Logistik).

Abbildung 4: **Ablauf und Ergebnisse des Modellversuchs (Quelle: Grotlüschen/Riekmann 2011, S. 10)**



Für die Jobcenter nimmt die Thematik seit einiger Zeit an Bedeutung zu, da häufig Jugendliche und junge Erwachsene aufgrund unzureichender Grundbildungskenntnisse den Übergang in eine Ausbildung nicht schaffen:

„Ausbildung bedeutet Berufsschule, theoretisches Wissen sich aneignen zu müssen, zu verstehen, und zwar ganz egal, welchen Beruf Sie nehmen. Am Schluss steht eine Prüfung, sonst hat man keinen anerkannten Ausbildungsberuf. Jugendliche, die diese Defizite haben, die sind diesen Anforderungen nicht gewachsen" (Zitat aus einem Interview mit einem Experten, Jobcenter).

Abbildung 5 auf S. 117 zeigt ein Schreibbeispiel eines Jugendlichen mit Schriftsprachdefiziten.

In der zweiten Phase des Modellversuchs fanden insgesamt drei Qualifizierungsworkshops zu den Besonderheiten jugendlicher funktionaler Analphabetinnen und Analphabeten und heterogener Lerngruppen auf Grundlage eines Qualifizierungskonzepts statt. Die Workshops richteten sich an Dozentinnen und Dozenten, Bildungsbegleiter/-innen, Ausbilder/-innen und Koordinatorinnen und Koordinatoren. Grundbildungsdefizite festzustellen und betroffene Jugendliche zu fördern stellt eine Herausforderung für das Ausbildungspersonal dar. Ziel der Workshops waren die Sensibilisierung und Qualifizierung von Ausbildungspersonal für Jugendliche mit mangelnden ausbildungsrelevanten schriftsprachlichen Kompetenzen einerseits und

eine Erhebung des Bedarfs an förderdiagnostischen Instrumenten und Arbeitsmaterialien andererseits.

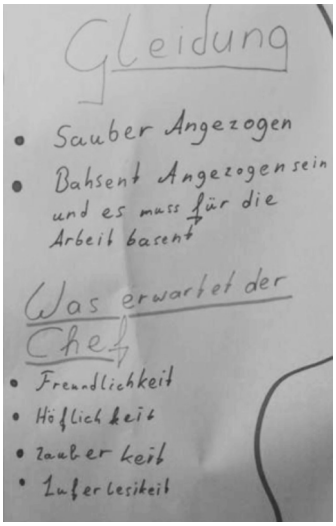


Abbildung 5:
Schreibbeispiel eines Jugendlichen aus einem Bildungsangebot

Folgende Kriterien für Praktikabilität von Instrumenten und Materialien wurden von den Workshop-Teilnehmenden benannt:

Praktikabel
- individuell anpassbares Material,
- alltagsnahes und leicht verständliches Material,
- übersichtliche Darstellung,
- einfach formulierte Fragestellungen,
- sinnvolle Links eingefügt,
- Dauer selbst bestimmbar,
- Glossar am Schluss: Erklärung häufig gebrauchter Wörter.

Nicht praktikabel
- unklare Ziele,
- langweilige Aufgaben,
- ablenkende Aufmachung/Farbton,
- Schwierigkeitsgrad der Aufgaben entspricht nicht dem Lernstand der Klientel,
- zu viele externe Links,
- Materialien zu umfangreich.

Für die Weiterentwicklung der Materialien gaben die Teilnehmenden folgende Anregungen:

- Sinn und Ziele müssen klar sein,
- kurze und informative Erläuterungen,
- übersichtliches Material,
- aufsteigendes Anforderungsniveau,
- kompakte Module, die systematisch aufeinander aufbauen,
- Aufteilung in Module mit geringer Seitenzahl.

Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Materialien im Modellversuch

Aus den Ergebnissen eines Pretests mit vorhandenen Materialien aus der Erwachsenenbildung und der offenen Abfrage in den Qualifizierungsworkshops wurden folgende Kriterien für die Weiterentwicklung der Konzepte und Materialien im Modellversuch abgeleitet:

Der Schwerpunkt bei der Entwicklung des förderdiagnostischen Instruments lag auf der unmittelbaren Nutzbarkeit für die Bildungspraxis. Zielgruppe sind Bildungsfachkräfte, die zwar vielfach mit funktionalen Analphabetinnen und Analphabeten zusammenarbeiten, jedoch keine Expertinnen oder Experten in Bezug auf dieses Problem sind. Vielmehr sind sie aufgrund der Heterogenität in beruflichen (Aus-)Bildungsangeboten „unter anderem auch" mit diesem Problem konfrontiert, ohne dieses schwerpunktmäßig bearbeiten zu können. Zusammenfassen lassen sich die Wünsche der Bildungsfachkräfte an das Diagnostikinstrument daher mit *„einfach, gut und schnell"*. Das Instrument soll übersichtlich und gut handhabbar sein – sowohl bei der „Testung" als auch bei der Auswertung –, keine klassische Testatmosphäre erzeugen, in Printform vorliegen und nur wenig Zeitaufwand erfordern. Es soll überblickartig Hintergrundinformationen zu funktionalem Analphabetismus bieten sowie Hilfestellung für die Beratung der Betroffenen leisten. Ein modularer Aufbau lässt die Umsetzung dieser Kriterien am besten zu. Unter diesen Prämissen wurde das „förderdiagnostische Instrument" durch den „Schnelltest" ersetzt.

Die Arbeitsmaterialien sollten individuell und integrativ nutzbar sein und möglichst in Printform als Kopiervorlage verfügbar sein. Sie sollten alltagsnah, interessant und leicht formuliert sein, in der Gruppe oder einzeln anwendbar sein und auf den verschiedenen Niveaustufen ansetzen. Mehrfach hervorgehoben wurde auch der Bedarf an Materialien zur Förderung des Lese- und Textverständnisses.

Auf Grundlage der Ergebnisse wurden fünf verschiedene Arten von Arbeitsmaterialien entwickelt:

- fehlerhafte Texte überarbeiten,
- Übungen zu Rechtschreibung und Grammatik,

- Arbeit mit Wortfamilien und Wortbausteinen,
- Texte lesen und verstehen,
- freie Texte erstellen.

In der dritten Phase des Modellversuchs wurde mit Qualifizierungsworkshops das Erprobungsfeld (Bayern) erschlossen. Die Workshops richteten sich an Dozentinnen und Dozenten, Bildungsbegleiter/-innen, Ausbilder/-innen und Koordinatorinnen und Koordinatoren. Ziel der Workshops war es, die Teilnehmer/-innen mit den Instrumenten und Materialien vertraut zu machen und den Einsatz in der Bildungspraxis vorzubereiten. Im Anschluss an die Workshops begann die noch laufende Erprobung in verschiedenen Bildungsangeboten am Übergang Schule – Beruf, wobei der Lernort Betrieb über Praktika einbezogen wird.

3 Resümee und Ausblick

Das Thema funktionaler Analphabetismus bei Jugendlichen mit Schriftsprachdefiziten wird bisher in der Bildungsforschung und Bildungspraxis weitgehend vernachlässigt. Ohne eine gezielte Förderung werden den betroffenen Jugendlichen der Übergang in eine Ausbildung und die langfristige Teilhabe am Wirtschafts- und Gesellschaftsleben jedoch erheblich erschwert. Dieses bildungs- und sozialpolitische Problem stellt für außerbetriebliches und betriebliches Bildungspersonal gleichermaßen eine Herausforderung dar. Zukünftig wird es darauf ankommen, die betrieblich Verantwortlichen stärker dahingehend zu sensibilisieren und zu unterstützen, das vorhandene Ausbildungspotenzial besser zu nutzen. Dass es Jugendliche gibt, die aufgrund von Schriftsprachdefiziten den Übergang in eine betriebliche Ausbildung nicht schaffen, wird vielen Akteuren erst bewusst, wenn die Thematik im Rahmen von Fachgesprächen, Workshops oder Arbeitstreffen erläutert wird. Durch den Modellversuch werden Akteurinnen und Akteure für die Thematik sensibilisiert und durch die Entwicklung entsprechender Handreichungen und Förderinstrumente bzw. -konzepte darin unterstützt, Grundbildungsdefizite bei Jugendlichen zu erkennen und die Kompetenzen der Jugendlichen entsprechend zu fördern. Vorgesehen sind im Modellversuch daher die Entwicklung praktikabler und für die Zielgruppe der Jugendlichen geeignete Diagnoseinstrumente und Förderkonzepte. Die Entwicklung und Erprobung erfolgt im Modellversuch unter Einbezug von Betrieben, der Bildungspraxis und der Wissenschaft. Durch den kontinuierlichen Austausch mit den strategischen Partnern können Erfahrungen ausgetauscht, Ergebnisse diskutiert und der projektübergreifende Transfer der Erkenntnisse von Beginn an sichergestellt werden. Die Erprobung der Instrumente und Materialien im Modellversuch und deren Evaluation werden zeigen, inwieweit sie in der Praxis einsetzbar sind.

Auf Grundlage der Evaluationsergebnisse erfolgt noch während der Laufzeit des Modellversuchs eine Modifizierung zur Sicherstellung der Handhabbarkeit.

Für die Zukunft gilt es, Bestrebungen der Alphabetisierung verstärkt auf Jugendliche auszuweiten. Dazu gehören die Verbesserung des Forschungsstandes zur Alphabetisierung von Jugendlichen, die Entwicklung innovativer Konzepte für Jugendliche sowie Angebote im Sinne von „Train the Trainer" für betriebliches und außerbetriebliches Bildungspersonal. Bislang wird die mangelnde Grundbildung von den Unternehmen zwar nicht nachgebessert, denn Mitarbeiter/-innen ohne eine Berufsausbildung beteiligen sich vergleichsweise selten an Weiterbildung. Aber immerhin rund ein Drittel der in einer Studie des Instituts der deutschen Wirtschaft Köln befragten Unternehmen wäre bereit, am Arbeitsplatz Nachhilfe im Lesen und Rechnen zu geben (Klein/Schöpper-Grabe 2010, S. 4). An diese Bereitschaft gilt es in der Zukunft anzuknüpfen.

Literatur

Anslinger, Eva; Quante-Brandt, Eva: Grundbildung am Übergang Schule-Beruf und die Bedeutung der individuellen Kompetenzentwicklung. In: Berufs- und Wirtschaftspädagogik-online (2010) 18, S. 1–19 – URL: http://www.bwpat.de/ausgabe18/anslinger_quante-brandt_bwpat18.pdf (Stand: 03.01.2013)

Autorengruppe BIBB/Bertelsmann Stiftung: Reform des Übergangs von der Schule in die Berufsausbildung. Aktuelle Vorschläge im Urteil von Berufsbildungsexperten und Jugendlichen. Hrsg. vom Bundesinstitut für Berufsbildung und Bertelsmann Stiftung. Bonn/Gütersloh 2011

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel. Bielefeld 2010

Autorengruppe Bildungsberichterstattung: Bildung in Deutschland 2012. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer kulturellen Analyse im Lebenslauf. Bielefeld 2012

BA – Bundesagentur für Arbeit: Die Arbeitsmarktsituation jüngerer Menschen ohne Berufsabschluss. Arbeitsmarktberichterstattung. Nürnberg 2011 – URL: http://statistik.arbeitsagentur.de/arbeitsmarktberichte (Stand: 04.01.2013)

Becker, Carsten; Grebe, Tim; Lübbers, Thorsten: Qualifizierungsmonitor. Empiriegestütztes Monitoring zur Qualifizierungssituation in der deutschen Wirtschaft. Bericht im Auftrag des BMWI. Berlin 2012 – URL: www.bmwi.de (Stand: 01.11.2012)

Beicht, Ursula: Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. In: BIBB-Report (2009) 11, S. 1–16

BIBB – Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) (Hrsg.): Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010 – Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn 2010

Deutsche Unesco-Kommission (Hrsg.): EFA und PISA. Warum Deutschland einen nationalen EFA-Plan braucht. In: unesco heute online (2002) 10 – URL: http:deposit.ddb.de/ep/netpub/28/34/66/972663428/_data_dync/_stand_Dezember_2006/1002/efa.htm (Stand: 04.01.2013)

Diettrich, Andreas; Jahn, Robert W.: Konzepte der Netzwerkbildung und Professionalisierung des beruflichen Bildungspersonals zur Bewältigung der Übergangs- und Integrationsprobleme in den neuen Bundesländern. In: Krekel, Elisabeth M.; Lex, Tilly (Hrsg.): Neue Jugend, neue Ausbildung? Beiträge aus der Jugend- und Bildungsforschung. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Berufsbildung. Bonn 2011, S. 157–171

DIHK: Ausbildung 2010. Ergebnisse einer IHK-Unternehmensbefragung. Berlin 2010

DLR – Projektträger im Deutschen Zentrum für Luft- und Raumfahrt (Hrsg.): Informationen für Betriebe. Was tun bei mangelnder Grundbildung von Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern? Bonn 2011 – URL: www.alphabund.de (Stand: 04.01.2013)

Döbert, Marion; Hubertus, Peter: Ihr Kreuz ist die Schrift. Analphabetismus und Alphabetisierung in Deutschland. Münster 2000

Dobischat, Rolf; Kühnlein, Gertrud; Schurgatz, Robert: Ausbildungsreife. Ein umstrittener Begriff beim Übergang Jugendlicher in eine Berufsausbildung. Arbeitspapier 189 der Hans Böckler Stiftung. Düsseldorf 2012

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wiebke: Funktionaler Analphabetismus in Deutschland. Ergebnisse der ersten leo. – Level-One-Studie. Münster (2012)

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wiebke: leo. – Level-One Studie. Literalität von Erwachsenen auf den unteren Kompetenzniveaus. Hamburg 2011. – URL: http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/files/2011/12/leo-Presseheft_15_12_2011.pdf (Stand: 04.01.2013).

Grotlüschen, Anke; Riekmann, Wiebke: leo.-Level-One Studie. Presseheft. Hamburg 2011. URL: http://blogs.epb.uni-hamburg.de/leo/ (Stand: 04.01.2013)

Grundmann, Hilmar: Sprachfähigkeit und Ausbildungsfähigkeit. Der berufsschulische Unterricht vor neuen Herausforderungen. Hohengehren 2007

Klein, Helmut E.; Schöpper-Grabe, Sigrid: Schriftsprachliche Korrektheit von Schulabsolventen im Spiegel unterrichtlicher Fehlerbewertung und betrieblicher Einstellungstests: explorative Befragung des IW Köln. In: Kieslinger, R. M. (Hrsg.): Wirtschaft und Berufserziehung (2010) 6, S. 16–20

Neumann, Michael; Schmidt, Jörg; Werner, Dirk: Benachteiligte Jugendliche. Mit welchen Mitteln der Staat ihnen den Weg in die Arbeitswelt erleichtert. In: Alfa-Forum. Zeitschrift für Alphabetisierung und Grundbildung (2009) 71, S. 9–11

Plicht, Hannelore: Das neue Fachkonzept berufsvorbereitender Bildungsmaßnahmen der BA in der Praxis. Ergebnisse aus der Begleitforschung BvB. IAB Forschungsbericht Nr. 7. Nürnberg 2010

Rothe, Kathleen; Ramsteck, Carolin: Sicherheitsnetz Bildung. In: PERSONAL. Zeitschrift für Human Resource Management (2010) 07–08, S. 60–61

Rothe, Kathleen; Preising, Beatrice: Arbeitsorientierte Grundbildung. Funktionale Analphabeten qualifizieren. Leitfaden für die Bildungspraxis Bd. 47. Bielefeld 2011

Rothe, Kathleen: Ungenutzte Potenziale zur Fachkräftesicherung erschließen. In: Weiterbildung – Zeitschrift für Grundlagen, Praxis und Trends (2012) 5, S. 28–30

© 2014 by Bundesinstitut für Berufsbildung, Bonn
Herausgeber: Bundesinstitut für Berufsbildung, 53142 Bonn
Internet: http://www.bibb.de/veroeffentlichungen

FREILING, Thomas; KRINGS, Ursula: Ausbildungsorientierte Alphabetisierung – Übergänge in Ausbildung für jugendliche funktionale Analphabetinnen und Analphabeten erleichtern.
In: SEVERING, Eckart; WEIß, Reinhold (Hrsg.): Individuelle Förderung in heterogenen Gruppen in der Berufsausbildung. Befunde - Konzepte – Forschungsbedarf. Bielefeld 2014, S. 105 - 122

Der Inhalt dieses Werkes steht unter einer Creative Commons Lizenz
(Lizenztyp: Namensnennung – Keine kommerzielle Nutzung – Keine Bearbeitung – 4.0 Deutschland).
Das Werk wird durch das Urheberrecht und/oder einschlägige Gesetze geschützt. Jede Nutzung, die durch diese Lizenz oder Urheberrecht nicht ausdrücklich gestattet ist, ist untersagt. Weitere Informationen finden Sie im Internet auf unserer Creative Commons-Infoseite: http://www.bibb.de/cc-lizenz